



# Entwicklungshindernis Gewalt

außerdem: Europäisches Jahr der Entwicklung | TTIP – ein entwicklungspolitisches Thema | Zimbabwe: Projekt mit Tonga-Frauen | Erfolgreiche Initiative Inlandsarbeit

mai 2015 -  
dez 2015

# inhalt

## Schwerpunkt Entwicklungshindernis Gewalt

- |   |          |   |          |
|---|----------|---|----------|
| ▶ <b>Gewalt behindert Entwicklung</b><br>Frieden und Sicherheit als Basis von Entwicklung                       | Seite 4  | ▶ <b>weltwärts-Reverse sucht noch Unterstützung</b><br>13 Freiwillige kommen nach Bielefeld   | Seite 18 |
| ▶ <b>Brücken bauen auch in Zeiten von Gewalt</b><br>Mexiko im Zeichen von Gewalt                                | Seite 6  | ▶ <b>Auf ins »Café Welthaus«</b><br>Das Café im Welthaus wird zur Bühne                       | Seite 19 |
| ▶ <b>Jugendbanden zerschliessen ein Land</b><br>In El Salvador gehört das Morden zum Alltag                     | Seite 8  | ▶ <b>Erfolgreiche Initiative »Inlandsarbeit«</b><br>Eine Welt Promotor/innen sind erfolgreich | Seite 20 |
| ▶ <b>Fachkräfte für den Frieden</b><br>Ziviler Friedensdienst als anerkanntes Instrument                        | Seite 9  | ▶ <b>Das Fairfestival</b><br>Fair feiern am 4. Juli. Welthaus Bielefeld als Partner           | Seite 22 |
| ▶ <b>Migration aus Lust und Laune?</b><br>Wirtschaftliche Existenzangst als Gewaltform                          | Seite 10 | ▶ <b>Weltnacht Festival 2015</b><br>Hochkarätiges Musik-Programm bis September                | Seite 23 |
| ▶ <b>Wer Frauen stärkt, stärkt die Welt</b><br>Gleichberechtigung als Schritt zum Frieden                       | Seite 11 |   |          |
| ▶ <b>Welle der Gewalt</b><br>Migranten in Südafrika sind mit Haß konfrontiert                                   | Seite 13 |   |          |
| ▶ <b>Friedhofsruhe im Angesicht schreiender Probleme</b><br>Europäisches Jahr für Entwicklung: nur schöne Worte | Seite 14 |   |          |
| ▶ <b>TTIP – auch ein entwicklungspolitisches Thema</b><br>Schaden und Nutzen des Freihandelsabkommens           | Seite 15 |   |          |
| ▶ <b>Projekt mit Tonga-Frauen</b><br>Welthaus unterstützt Projekt in Zimbabwe                                   | Seite 16 |   |          |
| ▶ <b>Ein Freiwilligendienst – offen für alle</b><br>Menschen mit Behinderung gehen weltwärts                    | Seite 17 |   |          |



Das Titelbild ist von Sarah Moebius.

## Aktiv fürs Welthaus – wir sagen Danke!

- ☞ Stephanie Haase, zuständig für die Städtepartnerschaft Bielefeld-Esteli freut sich über einen Scheck über 5.027 Euro von der Stiftung Welthaus Bielefeld. Alt-Oberbürgermeister Eberhard David, Mitglied des Stiftungsrates, überreicht den Scheck. Der Erlös aus der Bielefelder Weihnachtslotterie fließt in das Projekt »Sonne gegen Armut«, das 3.000 Menschen in der Region Esteli mit Solarstrom versorgen will. Und so neben der Bekämpfung von Armut auch einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz leistet. Für dieses Projekt kamen auch über 1.000 Euro aus Silberhochzeitsspenden zusammen.
- ☞ Engagierte Geburtstagskinder haben zusammen mit ihren Gästen über 3.500 Euro für die Arbeit des Welthaus Bielefeld gesammelt.
- ☞ Und für die Brasilienprojekte des Welthaus Bielefeld wurden anlässlich einer Goldenen Hochzeit fast 2.800 Euro gespendet.
- ☞ Wir freuen uns auch über kleine Aktionen: Ingrid Holtmann, Inhaberin der Goldschmiede Holtmann und Mutter einer weltwärts-Freiwilligen, stellt seit Jahren das kleine Weltwärts-Häuschen auf. Kunden, die zum Beispiel eine gratis Serviceleistung honorieren möchten, tun dies in Form einer Spende. Im letzten Jahr kamen so 300 Euro zusammen. Danke an Alle, die mit Ihren Aktionen und Spenden unsere Arbeit unterstützen!

# vorwort

## Gewalt hemmt Entwicklung



*Liebe Freundinnen und Freunde  
des Welthaus Bielefeld,*

jede und jeder weiß Bescheid: Krieg, Bürgerkrieg, Bandenkriminalität, Drogenhandel, Korruption, Vergewaltigung, Missbrauch – diese und andere Gewaltszenarien zerstören die Infrastruktur, Produktionsstätten und Handelswege, sie zerstören Familien, die Perspektiven der Kinder, menschliche Beziehungen und verursachen Angst, Flucht und Vertreibung. Täglich bekom-

men wir durch Nachrichten, Filme, Fotoreportagen und durch Augenzeugen Informationen.

Und was ist die Antwort? Man sollte annehmen, dass die Bundesregierung, die Europäische Union, Weltbank, IWF und andere mächtige und reiche Institutionen, die die Worte Freiheit und Demokratie nur allzu gern im Munde führen, alles daran setzen, um mit der Durchsetzung fairer Wirtschaftsbeziehungen, mit fairen Krediten für lokale Entwicklungsprojekte, mit dem Stopp von Rüstungsexporten, mit der Entwicklung einer internationalen Friedensordnung, mit einer Einwanderungspolitik, die den Namen verdient usw. eine Entwicklung fördert, die den Menschen friedliche Entwicklungschancen bietet.

Tatsache ist aber, dass der reiche Teil der Weltgemeinschaft unter Einschluss der von der Gewalt profitierenden Clans und Warlords nicht die Ursachen von Gewalt bekämpft, sondern eine Feigenblattpolitik betreibt: Flüchtlingsboote zerstören, Feilschen um Aufnahmequoten und Stellenerhöhungen im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Man könnte auch sagen: abschotten, wegschauen und die Ursa-

chen der weltweiten menschlichen Katastrophen ignorieren!

Ich empfinde Scham, Wut und Enttäuschung über diese Politik von Bundesregierung, EU, Weltbank und IWF.

Und ich empfinde Hochachtung vor denjenigen, die sich persönlich nicht abschotten, nicht wegsehen, sondern handeln. So geht der Aachener Friedenspreis in diesem Jahr an Flüchtlingshelfer in Marokko sowie einen Bischof und einen Imam aus der Zentralafrikanischen Republik. »Wir ehren sowohl eine Initiative, die sich der Menschen annimmt, die der Hoffnungslosigkeit der Heimat entfliehen wollen, als auch eine Freundschaft, die dazu beiträgt, die Hoffnungslosigkeit in der afrikanischen Heimat selbst zu überwinden«, heißt es in der Begründung.

Über Mut machende Initiativen berichtet dieses Info mit sehr persönlichen Berichten, Erlebnissen und von Projekten, die ein Zeichen gegen Gewalt setzen.

Für den Welthaus-Vorstand  
*Christiane Waschkuhn*

# zugast

## Juan Carlos Dionizio

Juan Carlos Dionizio von der Partnerorganisation PROFEC war im Dezember 2014 zu Besuch im Welthaus Bielefeld. Es wurde über die aktuelle Situation in Brasilien gesprochen und wir entwickelten auch eine Projektidee für seine Gemeinde in Duque de Caxias, 20 Kilometer von Rio Janeiro.





# Gewalt behindert Entwicklung

**1,5 Milliarden Menschen leben in fragilen Staaten. Und es werden immer mehr. Doch Frieden und Sicherheit sind die Basis für eine gelingende Entwicklung. Von Uwe Pollmann**

Ihr Alltag wird neben Armut von Diktatoren, Warlords, Terrormilizen oder kriminellen Banden beherrscht. Diese kontrollieren Rohstoffe und Ländereien, rekrutieren Kindersoldaten, erpressen, vergewaltigen und morden für ihre Ziele. Laut Weltbank leiden darunter 1,5 Milliarden Menschen. Ihre Not ist größer als in anderen Entwicklungsländern.

Wenigstens 40 Länder gehören zu den »fragilen Staaten«. Neben Haiti, Osttimor, Afghanistan, Irak, Syrien oder Libyen sind es viele afrikanische Länder wie Somalia, Südsudan, Nigeria oder Kongo. Hier sind staatliches Gewaltmonopol und Rechtsstaatlichkeit erodiert und fehlen Basisdienste wie etwa Wohl-

zent höher als in anderen Entwicklungsländern; das Risiko, an Hunger und Unterernährung zu leiden, ist doppelt so hoch. Die Lebenserwartung liegt oft nur bei etwa 50 Jahren.

Die Weltbank beklagte im »Weltentwicklungsbericht 2011«, dass kaum ein fragiler Staat die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen erfüllt. Nach den im Jahr 2000 vereinbarten Zielen sollte bis 2015 die Armut halbiert, die Kindersterblichkeit verringert oder der Zugang zu Schulen verbessert werden. Viele von Gewalt dominierte Staaten haben das verfehlt.

Damit nicht genug: gravierend sind die Konflikte auch für Nachbarstaaten.

unattraktiv für Investitionen aus dem Ausland.

## Von Konflikten bedrohte Bevölkerung wächst

Über 90 Prozent aller Kriege und Konflikte seit 1945 gab es in Entwicklungsländern. Sie haben politische und wirtschaftliche Stabilität und mühsame Entwicklungserfolge beeinträchtigt. Die Kosten von Staatszerfall und Gewalt sind enorm. Neben Millionen von Opfern entstehen Ländern und Investoren wirtschaftliche Schäden in Milliardenhöhe. Zwar haben sich einige von Konflikten geschüttelte Staaten wie Mosambik oder Ruanda stabilisiert. Doch gleichzeitig geraten Menschen andere Länder in den Strudel der Gewalt: aktuell der Jemen.

Die Ursachen für Gewaltkonflikte sind dabei vielfältig. Postkoloniale Strukturen, soziale Spannungen, staatliche Repression, lange schwelende ethnische Konflikte oder organisierte Kriminalität eskalieren und lösen Kämpfe oder Bürgerkriege aus. Schwache staatliche Strukturen können dem wenig entgegensetzen und fallen auseinander, Hilfe haben die Menschen kaum noch zu erwarten. Im Gegenteil: sie leiden unter vielen Menschenrechtsverletzungen.

Beispiel Somalia. In dem seit 20 Jahren von einem Bürgerkrieg zerrissenen Land können sich die Menschen nicht auf staatliche Leistungen verlassen. Kliniken, Schulen und Wasserleitungen wurden zerstört. Soziale Hilfen sind kaum vorhanden. Der Gemeinsinn untereinander hat durch jahrelange Gewalt gelitten. In dieser Lage ist sich jeder selbst der Nächste. Nicht wenige haben Kontakte zu lokalen, gewaltbereiten Größen gesucht um zu überleben. So wurden bisher Unbeteiligte bewaffnet und in Konflikte hineingezogen.

So oder ähnlich sind Millionen von Kleinwaffen weltweit in die Hände oft junger Milizionäre gelangt. Wer in Somalia oder im Kongo eine Pistole oder ein Maschinengewehr besitzt, hat gleich



Gewalt treibt Menschen in die Flucht. Zivilisten wie hier in der Demokratischen Republik Kongo sind die Leidtragenden der Verteilungskämpfe um Macht und Geld.

fahrtsleistungen. Der »Sozialvertrag« zwischen Staat und Bürgern ist gestört.

Dabei sind nicht wenige der Länder reich an Bodenschätzen oder Rohstoffen. Nigeria besitzt große Ölvorkommen. Die Elfenbeinküste ist der wichtigste Kakaoexporteur der Welt. Doch die Folgen der Gewalt sind alarmierend. Die Armutsrate ist im Schnitt 20 Pro-

Sie werden ebenso geschwächt – durch Flüchtlingsströme, grenzübergreifenden Drogen- und Waffenhandel oder das Eindringen kriegsbeteiligter Gruppen. Bäuerinnen können nicht mehr ihr Land bewirtschaften, Händlerinnen erhalten keine Waren mehr, Handwerker keine Aufträge. Und: neben den fragilen Staaten werden auch ihre Nachbarn

einen höheren zweifelhaften Status und kann sich vieles erlauben. Es entsteht ein Teufelskreis der Gewalt mit Überfällen, Vergewaltigungen, Massakern. Soziale Beziehungen und Vertrauen sind auf Jahrzehnte hinaus gestört.

### **Katastrophen, Klimawandel, knappe Ressourcen verstärken**

Explosives Potential erhalten die Konflikte zudem durch Naturkatastrophen wie dem Erdbeben auf Haiti oder durch den Klimawandel. Knapper werdende Ressourcen wie Wasser oder Land können die Gewaltbereitschaft zusätzlich erhöhen.

Ein wenig Hoffnung verbreiten Staaten wie Mosambik, wo über 30 Jahre bis 1992 ein blutiger Bürgerkrieg herrschte. Nach Waffenstillstand, Friedensabkommen und Wahlen kümmert sich das Land neben dem Aufbau der Wirtschaft auch um eine armutsorientierte Politik. Nur so können das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat und seine Organe wiedergewonnen und Entwicklungspotentiale genutzt werden. Aber auch dort brechen alte Feindschaften immer wieder auf.

Einen ähnlichen Weg wollen auch Liberia, Sierra Leone oder Uganda gehen. Aber dazu brauchen die Menschen rasche Hilfe beim Aufbau sozialer und wirtschaftlicher Infrastruktur. Denn nur so kann ihr Staat politische Stabilität und Legitimität erhalten. Nur so identifizieren sich die Bürger wieder mit ihrem Gemeinwesen und sind bereit, am Aufbau einer neuen politischen und gesellschaftlichen Ordnung mitzuwirken. Rasche Hilfe heißt: gezielt zu investieren in den Aufbau von Wasser- und Stromversorgung, Schulen, Verkehrswegen und Gesundheitszentren (gerade jetzt angesichts der Ebola-Epidemie). Die Leute müssen schnell eine Verbesserung spüren, dass sie am Aufbau mitwirken und Verantwortung tragen können, Arbeit und Einkommen erhalten.

Das Engagement in fragilen Staaten ist sicher eine Risikoinvestition. Aber es kann der Schlüssel für Neuanfang und wirtschaftliche Entwicklung sein. Die gezielte Unterstützung bietet vor allem den oft enttäuschten, jungen Generationen eine historische Chance, ihre Fähigkeiten zeigen zu können.

### **Wiederaufbau fördern, Opfer integrieren, Täter demobilisieren**

Natürlich ist damit die Gefahr des Wiederaufflammens von Gewalt nicht gebannt. Liberia, Ruanda, Sierra Leone oder Nepal gelten weiter als fragil. Die einstigen Gegner von Konflikten sowie Opfer und Täter leben in einer Gesellschaft – und nicht selten Tür an Tür. Vor allem den Opfern muss deshalb die Hoffnung gegeben werden, dass der Staat sich um sie sorgt. Flüchtlinge, Vertriebene, vergewaltigte Frauen, Invaliden oder Menschen, die Angehörige verloren haben, müssen gezielte medizinische und psychosoziale Hilfen erhalten. Denn Krieg und Gewalt wirken nach – auf Jahrzehnte.

Es gibt bereits erfolgreiche Aufbauprojekte, die Opfer und Täter einbinden. Denn mit dem Ende kriegerischer Handlungen sind ja auch Ex-Kombattanten, Ex-Mitglieder von Terrorbanden oder Kindersoldaten nicht verschwunden. Beunruhigend ist, dass sie mitunter unzählige Waffen horten. Was aber passiert dann? Ohne Arbeit gleiten sie in Kriminalität oder Drogenschmuggel ab, bedrohen den Frieden. Demobilisierungsprogramme sowie Wiederaufbau- und Beschäftigungsprojekte müssen eine Perspektive geben.

Eine wirklich dauerhafte Stabilität und ein tieferes Vertrauen in den Staat gibt es aber nur, wenn es auch ein funktionierendes Rechtssystem gibt sowie Sicherheit für die Bürger, konsequente Bekämpfung von Korruption und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit. Sollte das nicht existieren, brechen Konflikte neu oder in anderer Form aus. Beispiel Guatemala: In einem drei Jahrzehnte dauernden Bürgerkrieg wurden bis zum Friedensvertrag 1996 über 200.000 Einwohner getötet, eine Million Guatemalten wurden zu Flüchtlingen. Doch: heute sterben laut Weltbank jährlich doppelt so viele Menschen durch gezielte Tötungen wie noch während des Krieges. Warum?

Die Ursache des Krieges in Guatemala war vor allem die Unterdrückung der indigenen Bevölkerung durch eine kleine Elite. Der Friedensvertrag versprach den Armen zwar mehr Bildung und politische Rechte. Aber davon und von wirtschaftlichen Erfolgen des Landes profi-

tierten viele Menschen nicht. Zwar besuchen heute mehr indigene Kinder eine Schule, auch hat sich der Einfluss von Menschenrechtsgruppen verstärkt. Doch gibt es weiterhin viel Korruption, Vetterwirtschaft, große Einkommensunterschiede, Kriminalität und gewalttätige Übergriffe.

Solche »Stressfaktoren« belasten viele Länder. Die Diskriminierung ethnischer Gruppen, zunehmende Urbanisierung oder Arbeits- und Perspektivlosigkeit breiter Bevölkerungsschichten begünstigen eine abrutschende, zerfallende Gesellschaft mit einem schwachen Staat. Jugend- und Drogenbanden oder paramilitärische Gruppen verbreiten Angst und Schrecken. Die soziale Gewalt perpetuiert sich. Mühsam erarbeitete Friedensprozesse werden untergraben.

### **Stabilisierung braucht langen Atem**

Krisen- und Gewaltprävention sollte darum früh beim Ausgleich sozialer und wirtschaftlicher Unterschiede ansetzen. Vor allem die große Anzahl junger Menschen in Entwicklungsländern muss durch Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramme gefördert werden. Und: sie müssen Politik und Wirtschaft mitgestalten können.

Konfliktmanagement stößt aber auch an Grenzen. Nicht immer finden Hilfsorganisationen vertrauenswürdige Partner in den Ländern. Wie aber geht man um mit schwachen Einrichtungen? Was ist, wenn es gleichzeitig große Eile, aber enorme Sicherheitsrisiken gibt? Ebenso können externe Einflüsse wie einbrechende Exportpreise eine positive Entwicklung stören. Darüber hinaus werden sie zusätzlich belastet, wenn sich etwa ausländische Investoren widerrechtlich wertvolle Böden und Rohstoffe aneignen. So entstehende Land- und Ressourcenkonflikte kann die Entwicklungspolitik kaum verhindern. Die Stabilisierung fragiler Staaten muss auf mehreren Ebenen ansetzen – ein langwieriger Prozess.

.....  
▲ Uwe Pollmann ist Mitglied der Welthaus-Info Redaktion.



Protest gegen die tödliche Gewalt: »No mas muertos«, »Keine Toten mehr«.

## Brücken bauen auch in Zeiten von Gewalt

**Mexiko heute und gestern. Ich in diesem heute und gestern. Ein sehr persönlicher Bericht von Sarah Möbius**

Ich blicke um mich. Ich sehe Nachrichten von vermissten Personen. Von Massengräbern. Von Morden. Von Gewalt. Von Unterdrückung.

Ich sehe Demonstrationen, Märsche, die das ganze Land durchziehen.

Ich sehe Gesichter. In ihnen spiegelt sich ebenso Wut wie Hoffnungslosigkeit, Angst und Trauer, Hilflosigkeit, Entsetzen und Enttäuschung.

Ich sehe aber auch den Willen, dem etwas entgegenzusetzen. Entschlossenheit, dafür alles zu geben. Ich fühle den Wunsch nach Gerechtigkeit, den Durst nach einem Tropfen Würde. Es ist eben jene Würde, die mit dem Verbrechen gegen die 43 Studenten in Ayotzinapa im Bundesstaat Guerrero, Gesichter und Namen bekommen hat.

Ich betrachte die Situation als allgegenwärtig. Als ich vor mehr als drei Jahren das erste Mal in Mexiko arbeitete, wurde ein Massengrab mit 72 MigrantInnen in Tamaulipas ausgehoben. Wenig später ver-

schwanden während der Wahlen im Jahr 2012 zahlreiche Personen; Militär drückte Aufstände nieder, vor allem von StudentInnen, die sich gegen einen mutmaßlichen Wahlbetrug einsetzten. Als ich nach Mexiko zurückkehrte, wurden Lehrerinnen von Polizeibeamten in einer Demonstration vergewaltigt. Anfang dieses Jahres verdreifachte sich die Zahl der Feminizide in Oaxaca. Im Mai gingen zahlreiche Meldungen durch die Presse, wonach Körper von Erwachsenen und Kindern ohne Organe gefunden wurden. Es wird vermutet, dass sie Opfer von Organhandel wurden. Ich könnte diese Reihe weitaus ausführlicher gestalten. Ich möchte es aber bei diesen »exemplarischen« Aufzählungen belassen.

### Es gibt eine Realität ohne Gewalt

Ich sitze mit meinem Computer in einem Café. Es ertönt klassische Musik, an den Tischen um mich herum sitzen Men-

schen, einige in Gruppen, sich unterhaltend, lachend, Pärchen, kuschelnd, sich küssend, diskutierend. Die Realität, in der ich mich jetzt gerade in diesem Moment befinde, lässt keine Schlüsse zu über den Krieg außerhalb seiner Mauern. Ich brauche diese Mauern, um Luft zu holen. Außerhalb dieser Mauern ist es nicht möglich zu atmen, weil jeder Zug schmerzt, weil die Luft bis tief in das Innerste eindringt und es aushöhlt. Heute so wie vor drei Jahren.

Vor drei Jahren ist Karyn gestorben. Karyn war für mich eine Freundin und gleichzeitig eine der größten Lehrerinnen, die mir das Leben schenkte, eine Kämpferin. Ich lernte Karyn in einer Herberge für MigrantInnen in Mexiko kennen. Karyn hatte viele Träume. Ein Traum war, Mexiko zu durchqueren, um ihre Mutter, die sie als Baby verlassen hatte, in den Vereinigten Staaten kennenzulernen.

22 Jahre später – Karyn ist ebenfalls Mutter und machte sich auf den Weg in





Frauen machen mobil gegen Gewalt in Mexiko.

die USA; ihren Sohn lässt sie in El Salvador zurück. Auf ihrem Weg durch Mexiko wurde Karyn Opfer einer versuchten Entführung durch Menschenhändler, die ihr Geld mit Zwangsprostitution verdienen. Ich erinnere mich, wie sie mich fragte, wie Menschen anderen Menschen so etwas antun können: »Warum behandeln sie mich wie ein Tier? Bin ich denn weniger Wert, weil ich aus einem anderen Land komme?« Ich hatte und habe auf Karyns Fragen bis heute keine Antwort, auch mehr als drei Jahre später nicht.

In den USA angekommen und durch den Schmerz motiviert, ohne Mutter auf-

gewachsen zu sein, entschied sich Karyn wenig später nach El Salvador zurückzukehren. Sie schrieb mir von dort, dass sie große Angst habe. Sie selbst hat mir nie geantwortet warum. Wenige Zeit später erfuhr ich von Karyns Tod. Ihr Ex-Partner hatte sie umgebracht. Als ich die Nachricht las, schrie ich. Ich schrie, weil ich nicht wusste, was ich mit dem machen sollte, was ich fühlte. Ich schrie, weil ich diese Gefühle nicht kannte, ich schrie, weil ich keine Worte hatte. Ich schrie, um nicht zu weinen. Ich fing an, so viel Wut zu fühlen. Und an Stelle Brücken zu bauen, die einen Dialog ermöglicht hät-

## Ein Kommentar von Barbara Schütz

Das Thema ist schwierig, denn ich möchte nicht das in den Medien vorherrschende Bild bedienen: das ausschließliche Bild von einem Land, in dem Gewalt und organisiertes Verbrechen, den Alltag bestimmen, sowie eine Scheindemokratie mit korrupten Politikern, die wenn nicht in das organisierte Verbrechen direkt verwickelt, dieses doch dulden und davon profitieren. Diese einseitige Sichtweise verschleiert die internationale Verantwortung. Wenn die Augen bei Menschenrechtsverbrechen zu gemacht werden, weil Mexiko ein guter Handelspartner ist, – oder deutsche Waffen bei Verbrechen wie dem von Ayotzinapa (dem gewaltsamen Verschwindenlassen von 43 Studenten, sowie dem Mord an 7 Personen) im Einsatz waren, kann der Blick nicht nur auf Mexiko gerichtet sein.

Das Thema suggeriert, weltwärts-Freiwillige könnten im besonderen Maße von Gewalt betroffen sein. Sicherlich können sie Gewalt unmittelbar mit bekommen – wie der Bericht von Sarah Möbius besonders zeigt. Doch weltwärts-Freiwillige gehören nicht zu einer besonderen Zielgruppe von Gewaltanwendung.

Wären die Freiwilligen nicht auch mit Gewalt konfrontiert, wenn sie einen Freiwilligendienst in Deutschland mit marginalisierten Bevölkerungsgruppen ableisten würden? Ausgrenzung, Armut, häusliche Gewalt, Rassismus, Perspektivlosigkeit würden zu den Erfahrungen der Freiwilligen gehören, ebenso die daraus resultierende Wut, Aggression und Handlungsunfähigkeit: Gewalt.

Sarah Möbius erzählt in ihrem Beitrag, wie sie Gewalt erlebt. Täglich. In den Nachrichten, aber auch durch das Kennengelernt haben, einer jungen Frau: Karyn. Die Gewalt, die Karyn mehrfach erlebte, berührt Sarah so sehr, dass sie zunächst nicht mehr fühlen möchte, Mau-

ten, errichtete ich Mauern. Meine Wut machte mich blind, Hoffnung zu sehen; meine Wut machte mich taub, Gesang zu hören.

Weil ich nicht verstand, dass dieser Schmerz den ich an jenem Tag fühlte, am Ende Liebe war. Liebe für Karyn. Bis zum heutigen Tag fühle ich immer noch sehr viel Schmerz. Aber ich erlaube mir auch Liebe zu fühlen. Liebe für meine Freundin.

Zur Zeit begleite ich meine Anleiterin in Ausbildungseinheiten der Selbstfürsorge für Menschenrechtsverteidigerinnen. Außerdem arbeite ich mit Jugendlichen in indigenen Gemeinschaften. Ein Ziel ist, geschlechtsspezifischer Gewalt vorzubeugen. Ich sehe so viel Sinn darin, in diesen Zeiten daran beteiligt sein zu dürfen, einer Gesellschaft Werkzeuge zu reichen, sich ihrer Rechte bewusst zu werden und diese zu verteidigen.

Ich schaue aus dem Fenster. Es ist dunkel geworden. Ich blicke mich um. In der Zwischenzeit ist es leerer geworden. Ich atme ein. Ich bin bereit heraus zu gehen. Weil ich mich nicht mehr hinter Mauern verschanzen, sondern Brücken bauen will.

▲ .....  
Gekürzter Bericht von Sarah Möbius,  
Mexiko-Freiwillige, 2013-2015.

ern um sich errichtet, um am Ende offen zu werden für den Dialog, die Selbstachtung, das Fühlen von Schmerzen und von Liebe und vorschlägt, Brücken zu bauen.

Eine Einladung an alle, nicht nur weltwärts-Freiwillige, sich zu öffnen, für den Schmerz über Ungerechtigkeit in der Welt, um daraus Kraft zu schöpfen, für soziale Gerechtigkeit zu kämpfen.

Weltwärts und Gewalt? Ja sicher. Sobald Menschen ausgegrenzt werden, am Rande der Gesellschaft leben, von (extremer Armut) betroffen sind, stecken dahinter Gewaltbeziehungen (auch transnationale). Diese aufzudecken, Zusammenhänge zu erfahren, Handlungsperspektiven zu entwickeln und von den vielen sozialen Kämpfen für Gerechtigkeit in der Welt zu lernen, ist ein Ziel von weltwärts. Hoffentlich nicht nur für weltwärts-Freiwillige.

▲ .....  
Barbara Schütz ist als weltwärts-Referentin verantwortlich unter anderem für die Entsendung von Freiwilligen nach Mexiko. Sie lebte lange Zeit selbst in Mexiko.



Eine lange Gedenkmauer für die Ermordeten des furchtbaren Bürgerkriegs in El Salvador. Inzwischen erlebt das Land eine neue Gewaltwelle mit vielen Morden.

## Jugendbanden zerschießen ein Land

In El Salvador gehört das Morden zum Alltag.  
Ein Reisebericht von Thomas Wöstmann

Den Lärm in der Nacht hatten viele gehört. Er war Thema beim Frühstück: »Ein Feuerwerk« lautete die erste Information des Hotelpersonals. Doch bald stellte sich heraus: Das, was die Teilnehmer einer Informationsreise nachts vor dem Hotel gehört hatten, war eine Schießerei.

Es wird viel geschossen in dem mittelamerikanischen Land. In El Salvador – Fläche und Einwohnerzahl etwa so groß wie Hessen – sterben jährlich rund 4.000 Menschen durch Morde, die Jugendbanden zugeschrieben werden. Mafiös organisierte Maras, so heißen die Banden, haben das kleine Land im brutalen Würgegriff: Schutzgeld, Prostitution, Drogenhandel, Straßenkriminalität – das

sind ihre Haupteinnahmequellen. Um Schutzgeld erpresst werden längst nicht nur Restaurantbetreiber – auch die kleinen Straßenhändler müssen um ihr Leben fürchten, wenn sie den Banden nicht regelmäßig ihre »Abgabe« zahlen.

### Kriminalität ist das größte Problem in El Salvador

Ziel der Reise war es, etwas über Näherinnen in den großen Textilfabriken, den Maquilas, zu erfahren; darüber wie sie es schaffen, trotz sehr niedriger Löhne, trotz ungesunder Arbeitsplätze, trotz hohem Arbeitsdruck über die Runden zu kommen. Die Interviews mit ihnen waren gleichsam beeindruckend wie be-

drückend. Bedrückender aber war die Erkenntnis, dass nicht die wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit das Hauptproblem des Landes ist, sondern die Kriminalität.

### Die Menschen haben ständig Angst

Isabel heißt die Arbeiterin, die uns zeigen will, wie sie lebt in ihrer Stadt, eine halbe Busstunde von der Hauptstadt San Salvador entfernt. Schon auf der Fahrt dorthin im gemieteten Kleinbus werden unsere einheimischen Begleiter nervöser. Immer wieder ermahnen sie uns: eng beieinander zu bleiben; keine Fotos und Filme zu machen, alle Wertgegenstände, Handys, Schmuck, Uhren, gut versteckt am Körper zu tragen; in keiner Weise herausfordernd oder offensiv aufzutreten. Und: Sollte jemand etwas von uns fordern – niemals diskutieren oder fragen, sondern sofort Geld herausgeben.

Der erste Blick verheißt wenig Bedrohliches; hier springt einem wirtschaftlicher Armut nicht sofort ins Auge. Die Straßen wirken recht aufgeräumt, sind allerdings auffallend leer. Isabel zeigt uns, wo wir am besten parken sollen. Unser ansonsten recht cooler Busfahrer hat spürbar Angst.

Wir machen ein paar Schritte – und dann sehen wir sie in den Nebenstraßen: Jugendliche, fast noch Kinder. Recht gut gekleidet und frisiert, am Hals tätowiert. Sie beobachten uns, grinsend, während wir uns auf den Weg zu Isabel machen. Was wir noch sehen: das Zeichen der »18« – als Graffiti auf den Mauern und als Tattoo auf den Hälsen der Jugendlichen. Es ist der Name der Jugendbande, die hier das Sagen hat.

Isabel lebt mit ihren fünf fast erwachsenen Kindern in einem großen Raum – die Wände sind aus Wellblech. Sie erzählt, dass sie seit 30 Jahren in den Maquilas arbeitet und doch kaum über die Runden kommt. Schon nach fünf Minuten drängen unsere nervösen Begleiter zum Aufbruch. Für den Rückweg die gleiche Bitte: eng zusammen bleiben, zügig gehen. Wir erreichen den Bus, wieder begleitet von den Blicken grinsender Jugendlicher. Später sagt uns Isabel, sie habe vorher alles »geregelt«. Ihr Sohn habe einen Freund bei den Maras und mit dem habe sie gesprochen, dass die deutschen Besucher nicht überfallen



werden sollen, damit die mal sehen, wie die Menschen hier leben. »Der hat mir das zugesagt und das ist ein verlässlicher Junge«.

### Keine Rezepte gegen die Gewalt der »Maras«

Nur wenige Städte haben es geschafft, die Maras aus ihren Straßen herauszuhalten. Durch Straßensperren, durch eine bewaffnete Bürgerwehr und mutigen Widerstand, als die ersten kleinen Geschäftsleute in der Stadt erpresst werden sollten. In anderen Städten bestimmen die Jugendbanden mit ihrer Gewalt und ihren »Gesetzen« das komplette Leben. Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr allein zur Schule gehen, auf dem sonntäglichen Spaziergang zur Kirche trägt man Waffen.

Die Polizei traut sich in manche Stadtviertel der Hauptstadt nicht mehr hinein. Rezepte gegen die Gewalt der Maras gibt es kaum: vor Jahren versuchte es eine konservative Regierung mit einer kompromisslosen Anti-Kriminalitäts-Politik. Doch Massen-Verhaftungen und drastische Gefängnisstrafen sorgten nur kurz für Besserung. Inzwischen ist die Lage offenbar schlimmer denn je: allein im März wurden fast 500 Menschen umgebracht, so viele wie seit zehn Jahren nicht.

Beim Besuch eines Jugendzentrums in einem schwierigen Stadtviertel der Hauptstadt begleitet uns Alex. Der fröhliche junge Mann erzählt von seinen Lebensplänen, dass er studieren und Arzt werden möchte. Wir fragen Alex nach den Maras – seine Antwort macht klar, welche Gesetzmäßigkeiten das Land beherrschen: »Ich bin nur hier in diesem Stadtviertel, weil ich mit Euch unterwegs bin. Eigentlich dürfte ich hier nicht sein, denn ich lebe in einem Viertel, in dem eine andere Jugendbande das Sagen hat. Und die erlaubt es nicht, dass man sich in den Vierteln der anderen aufhält. Ganz klar: wenn die wüssten, dass ich hier bin, würden sie mich sofort töten!«

Thomas Wöstmann ist freier Journalist. Er arbeitet unter anderem für den WDR. Die Journalistenreise nach El Salvador war von der christlichen Initiative Romero (CIR) aus Münster im Februar 2015 organisiert worden.

# Fachkräfte für den Frieden

## Der Zivile Friedensdienst ist ein anerkanntes Instrument der deutschen Friedenspolitik. Von Marvin Ahlburg

Seit über 15 Jahren arbeiten Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) weltweit an der Bekämpfung von Gewalt. In dieser Zeit wurden etwa 1000 Friedensfachkräfte in über 50 Länder entsandt. Zurzeit befinden sich 230 Friedensfachkräfte in 36 Ländern im Einsatz.

Der ZFD wurde 1999 gegründet und wird seitdem vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert. Träger des Dienstes sind größtenteils nichtstaatliche Organisationen, unter anderem »Brot für die Welt« oder der »Weltfriedensdienst«. Die Ursprünge des ZFD gehen auf die vielfältigen Friedensbewegungen in Deutschland zurück. Besonders angesichts der Kriege im zerfallenden Jugoslawien entstand die Forderung nach nichtmilitärischen Lösungswegen für gewaltsame Konflikte. Doch zunächst wurde die Einführung des ZFD von der Regierung Kohl blockiert und erst ab 1998 wurde die Einrichtung des ZFD durch die neue Bundesregierung vorangetrieben.

### Konflikte sind Bestandteile von Entwicklung

Um einen nachhaltigen Frieden zu sichern, vermitteln die Friedensfachkräfte in Konflikten und setzen sich für die Belange von benachteiligten Menschen ein. Außerdem werden eskalierte Konflikte aufgearbeitet, in dem Flüchtlingen die Rückkehr in ihre Heimat ermöglicht wird, ehemalige Soldaten in den zivilen Alltag integriert werden und traumatisierten Opfern von Gewalt geholfen wird. Bei all dem arbeiten die Friedensfachkräfte des ZFD immer eng mit lokalen Organisationen und Initiativen zusammen. Der Einsatz für den Frieden bedeutet für die Fachkräfte des ZFD nicht, Konflikte vermeiden zu wollen. Vielmehr werden Konflikte als notwendiger Bestandteil von Entwicklung angesehen. Es geht darum, Konflikte zu entschärfen und das Aufkommen von Gewalt zu verhindern. Hierzu reicht es jedoch nicht

aus, nur auf staatlicher Ebene zu verhandeln. Die Fachkräfte des ZFD versuchen vor allem auf lokaler Ebene zu vermitteln. Nur so kann sichergestellt werden, dass Gewalt dauerhaft vermieden werden kann.

### Sicherheit ist nicht nur Abwesenheit von Gewalt

Zusätzlich setzt sich der ZFD dafür ein, Strukturen und Institutionen zu schaffen und zu unterstützen, in denen die Menschenrechte nachhaltig verankert sind. Wichtig ist hierbei, dass diese stabil genug sind, um Gewalt zu verhindern. Insgesamt soll durch die Arbeit des ZFD das Bedürfnis nach Sicherheit für alle Menschen erfüllt werden. Hierbei gibt es, bedingt durch die sozio-kulturellen Kontexte, unterschiedliche Ausprägungen, doch die Würde des Menschen steht immer im Mittelpunkt dieser Zielsetzung. Sicherheit wird ausdrücklich nicht nur als Abwesenheit manifester Gewalt verstanden, sondern auch als Gestaltungsmöglichkeit des eigenen Lebens frei von Not und Angst.

Die Evaluierung des ZFD für den Zeitraum 1999 bis 2010 durch das BMZ kam zu dem Schluss, dass der ZFD insgesamt ein nützliches Instrument der deutschen Friedens- und Entwicklungsförderung ist und weiterhin bestehen sollte. Dies zeigt sich auch daran, dass der Etat, der anfangs jährlich zwei Millionen Euro betrug, mittlerweile auf 28,7 Millionen Euro (2013) erhöht wurde. Mit diesem Geld können die Trägerorganisationen viel erreichen. Dennoch scheint der Betrag recht niedrig verglichen mit den Rüstungsexporten in Höhe von 5,8 Milliarden Euro, die in Deutschland 2013 verzeichnet wurden. Diese hohen Zahlen sind mit den Ansätzen des ZFD kaum vereinbar; der ZFD geht davon aus, dass »gewaltsame Konfliktlösungen« die Konflikte nur verschärfen und verlängern.

Marvin Ahlburg war Praktikant im Bereich Geschäftsführung des Welthaus Bielefeld.



In diesem Fall ist die Überfahrt geglückt. Flüchtlinge erreichen das rettende Ufer.

## Migration aus Lust und Laune?

**Wirtschaftliche Existenzangst ist eine Form von Gewalt und Verfolgung findet**  
Keith Hamaimbo

»Eine Kröte hüpf tagsüber nicht ohne Grund« (A toad does not run in the daytime for nothing) – das afrikanische Sprichwort will erklären, dass es nicht in der Natur einer Kröte liegt, mitten am Tage herumzuhüpfen. Dies wird sie nur tun, wenn ihr Dasein gefährdet ist. Menschen, die sich auf der Flucht befinden, setzen ebenso ihr Leben aufs »Spiel« – und zwar in vollem Bewusstsein dessen, was ihnen auf dem Weg passieren kann. Sie wissen, dass andere in der Wüste verdurstet sind, auf dem Meer ertrunken, irgendwo erschossen und nie gefunden werden, ihnen die Organe am lebendigen Leibe in der Sinai-Wüste entnommen werden und wenn sie in dem angeblichen Traumland angekommen sind, landen nicht wenige in Abschiebeanstalten oder müssen anderes Unangenehmes über sich ergehen lassen. Es müssen gewichtige Gründe gegeben sein, warum Menschen solches in Kauf nehmen.

### Echter Flüchtling oder nur Wirtschaftsmigrant?

Die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 stellt als Hauptgrund von Flucht die Verfolgung aus unterschiedlichen Gründen heraus, aber immer muss die betroffene Person um das eigene Leben fürchten. Dazu kommen humanitäre Katastrophen wie Krieg. Die UNHCR unterscheiden daraufhin zwischen denen, die flüchten müssen, und denen, die »freiwillig« ihr Land verlassen«. So wird ein Weg für Kriterien geebnet, der den »Gastgeber-Ländern« die Freiheit gibt zu unterscheiden, ob jemand ein »echter« Flüchtling ist oder »nur« ein Migrant. Das birgt in sich ein Problem, denn hier werden alle Menschen, die in ein anderes Land gelangen, zuerst als soziale Schmarotzer oder – wie es in der deutschen politischen Sprache zur stereotypischen Brandmarkung gehört – als Wirtschaftsfüchtlinge in einen Topf geworfen. Men-

schen, die ihr Land wegen Perspektivlosigkeit verlassen, erfahren Gewalt – vor allem psychisch. Sie haben Angst davor, wie sie den nächsten Tag schaffen sollen. Das sind Menschen, die von der eigenen Regierung im Stich gelassen werden. Das sind vor allem Menschen, die unter einer globalisierten Wirtschaftslage am meisten zu leiden haben.

Das Netzwerk Afrique-Europe-Interact zeigt unter anderem, dass zum Beispiel in vielen Ländern Westafrikas die Landwirtschaftspolitik die Menschen durch die Erduldung von Landraub benachteiligen. Dieser anscheinend aussichtslose Kampf gegen Großunternehmen ist eine Form von Gewalt, die Menschen zur Flucht zwingt.

### Über Gewalt im Ankunftsland wird kaum gesprochen

Somit ist Flucht dreidimensional gewaltbesetzt: 1. Gewalt, Verfolgung und Per-

spektivlosigkeit in der Heimat, 2. Gewalt auf der Flucht und 3. Gewalt im Ankunftsland. Über die dritte Dimension wird kaum oder verschleiert berichtet. So wird Europa meist als Opfer der Fluchtproblematik dargestellt. Dies schürt Angst und Hass in der europäischen Gesellschaft und ist Nährboden für Fremdenhass - auch gegen Menschen, die akut in Lebensgefahr sind. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte besagt in Artikel 5: »Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden«. Flüchtlinge und Migranten werden auch hierzulande erniedrigt, durch Behörden und Bürger. Migrantengewalt scheint dennoch ein Tabuthema in Deutschland zu sein. Schlimme Menschenrechtsverletzungen anderswo dürfen die hiesigen nicht relativieren.

Die Militarisierung und Aufstockung des Budgets für den Grenzschutz übersieht das eigentliche Problem der Flucht. Die sogenannten Problemländer sind keine »Inseln«. Es ist daher nachhaltiger, wenn es gar nicht erst zu Flucht kommt. Wirtschaftliche Existenzangst ist eine Form von Verfolgung, die Menschen in die Flucht treibt. Im Sinne vom globalen wirtschaftlichen Konnex sind nicht nur gescheiterte Regierungen schuld an der Misere der eigenen Leute. Die internationale Gemeinschaft muss Verantwortung übernehmen, indem sie sich fragt: Warum unterstützen wir solche Regierungen, wo Diktatoren unbestraft Vermögen in Europa und anderswo horten? Warum machen wir die kleinen Familienunternehmen zunichte durch billige Exporte? Wie können die finanziellen Mittel für die Grenzkontrollen zur Unterstützung von internationalem Recht und wirtschaftlicher Verantwortung umgeleitet werden, zum Beispiel im Kampf gegen Kapitalflucht und Steuerhinterziehung von multinationalen Konzernen? Gewaltige und mutige Anstrengungen sind hier gefragt.

▲ .....  
Keith Hamaimbo ist Bildungsreferent im Welthaus Bielefeld und Eine-Welt-Regionalpromoter in Bielefeld und den Kreisen Gütersloh, Herford und Lippe.

# Wer Frauen stärkt, stärkt die Welt

**Viele Frauen weltweit erleiden Gewalt und werden benachteiligt. Gleichberechtigung ist aber ein Schritt zu Wohlstand und Frieden, erklärt Christa Stolle**

Seit der vierten Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Peking sind 20 Jahre vergangen. Damals wurde von 189 Staaten mit Hilfe von vielen Organisationen eine Aktionsplattform verabschiedet, in der sich die Staaten verpflichteten, die Gleichstellung der Geschlechter zu fördern, die Rechte der Frauen zu schützen, die Armut von Frauen zu bekämpfen, Gewalt gegen sie als Menschenrechtsverletzung zu verfolgen, und geschlechtsspezifische Unter-

terhin 35 Prozent aller Frauen Prügel, Vergewaltigungen, sexuelle Nötigungen oder andere Gewalttaten – jede dritte Frau.

Menschen weiblichen Geschlechts werden überall auf der Welt in ihrem Menschsein beschnitten: in ihrer Freiheit durch religiöse und kulturelle Normen, Tabus und Zwangsvorschriften für Verhalten und Kleidung; in ihrer Entwicklung durch verweigerte oder minderwertige Bildung, Benachteiligung im



Innerhalb des CHANGE-Projektes werden CHANGE-Agents in verschiedenen europäischen Ländern ausgebildet, welche in afrikanischen Communities zu weiblicher Genitalverstümmelung aufklären.

schiede in der Gesundheitsversorgung und im Bildungssystem abzubauen. Obwohl seither viele Organisationen und feministische Aktivistinnen und Aktivisten an der Erreichung der dort beschlossenen Ziele mitgearbeitet haben, erleiden laut einer aktuellen Studie der Weltgesundheitsorganisation wei-

Arbeitsleben und chancenlose Armut; in ihrem Geist durch Erziehung zur Unmündigkeit und Selbstentwertung sowie durch die Festlegung auf ein stereotypes Weiblichkeitsbild; in ihrer Würde durch die Darstellung in den Medien; in ihrer körperlichen Integrität durch die Verstümmelung ihrer Geschlechtsorgane.



## Kurz gemeldet

### Charlie Hebdo – Nachgehakt

Die einzigartige Welle öffentlicher Empörung nach dem Anschlag auf das Satiemagazin im Januar war im Welthaus Bielefeld Anlass für eine Diskussion darüber, wie sich die Vorfälle aus einer afrikanischen Perspektive darstellen und warum diese Stimmen bei uns kaum Gehör finden.

Die teilweise recht kontroverse Diskussion ging unter anderem darum, ob es wirklich ein Zeichen von Freiheit ist, wenn diejenigen, welche die Macht dazu haben, andere beleidigen dürfen, vor allem jene, die sich ohnehin bereits als ausgegrenzt oder benachteiligt erleben?

Welche Botschaft wird transportiert, wenn ein vergleichsweise kleiner Terroranschlag in Paris über 50 Staatsmänner in einem Protestmarsch vereint, während kaum eine Reaktion auf tausende Opfer in Nigeria erfolgt? Und wer solidarisiert sich mit wem, wenn Diktatoren wie Ali Bongo Ondimba aus Gabun in Paris für Pressefreiheit mitmarschiert und diese in seinem Land gewaltsam unterdrückt?

➔ Zum Weiterlesen auch:  
[www.kas.de/wf/de/33.40307](http://www.kas.de/wf/de/33.40307)



### Krankenhäuser ohne Wasser

Eine Untersuchung der Hygiene in über 60 000 Gesundheitseinrichtungen in 54 Ländern mit geringem und mittlerem Einkommen macht erschreckende Lücken deutlich.

Der direkte Zugang zu Wasser fehlte bei 38 Prozent der Gesundheitsposten und Krankenhäuser. Da wundert es kaum noch, wenn es in 35 Prozent der Einrichtungen keine Seife zum Händewaschen gab. Brauchbare Toiletten fehlten in rund einem Fünftel der Einrichtungen, berichtet der BUKO Pharmabrief.

### Genitalverstümmelung als Menschenrechtsverletzung

Besonders die systematische Ausübung von Gewalt gegen Mädchen und Frauen und der ungleiche Zugang zu Bildung verhindern eine gleichberechtigte Teilhabe des weiblichen Teils der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben.

Ein Beispiel dafür ist die weitverbreitete Praxis, Mädchen an ihren Genitalien zu verstümmeln. Laut UNICEF sind davon 125 Millionen Mädchen und Frauen betroffen - nicht nur in afrikanischen Ländern, sondern auch in Ländern des Nahen Ostens und in Südostasien.

Die Anlässe und der Zeitpunkt für eine weibliche Genitalverstümmelung variieren stark, der Zweck ist jedoch weltweit der selbe: Die Mädchen sollen durch die Entfernung ihres Sexualorgans passiv, gehorsam und anspruchslos werden. Dieser Eingriff reduziert die Frau auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter, führt zu Frühehen, Bildungslosigkeit und geringer Lebenserwartung. Dafür wird riskiert, dass die Mädchen und jungen Frauen lebenslang unter physischen und psychischen Problemen leiden – sofern sie nicht zu den zehn Prozent gehören, die beim Eingriff sterben.

Es existiert ein direkter Zusammenhang zwischen der Abwertung des weiblichen Geschlechts, daraus resultierender Gewalt und ihrem eingeschränkten Zugang zu Bildung. Die weibliche Genitalverstümmelung ist nur eines der Bei-

spiele – dasselbe gilt aber auch für die 14,2 Millionen Mädchen, die laut dem UN-Bevölkerungsfonds im nächsten Jahrzehnt vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet werden oder von Frauenhandel bzw. häuslicher Gewalt betroffen sind.

Obwohl es zu begrüßen ist, dass die Arbeit vieler anderer Organisationen Legitimation und Wertschätzung durch die Pekinger Erklärung und die Pekinger Aktionsplattform entgegengebracht wurde, müssen viele Entwicklungen auf internationaler Ebene mit Besorgnis beobachtet werden. Die mangelnde Förderung und Ausbildung von Mädchen und Frauen ist eines der größten Hindernisse für die gesellschaftliche und auch wirtschaftliche Weiterentwicklung von Staaten. In den Köpfen vieler Regierender und Machthabende ist das noch nicht angekommen – oder nur ein Lippenbekenntnis.

20 Jahre nach Peking muss die Weltgemeinschaft energischer und nachhaltiger anerkennen, dass die Gleichberechtigung von Frauen nicht nur ein wichtiges Ziel von vielen, sondern der elementare Schritt hin zu Zivilisation, Wohlstand und Frieden ist. Oder, um es mit den Worten von Phumzile Mlambo-Ngcuka, Präsidentin von UN-Women zu sagen: „Wer Frauen stärkt, stärkt die Welt: Mach mit!“

Christa Stolle ist Bundesgeschäftsführerin von TERRE DES FEMMES – Menschenrechte für die Frau e.V.

### Gemeinsam für Afrika



»Das Schicksal von Afrika wird auch in Europa mitbestimmt. [...] Ich würde mich

freuen, wenn auch Sie die wertvolle Arbeit des Bündnisses unterstützen würden«, erklärt Bundespräsident Joachim Gauck, Schirmherr des Bündnisses von 23 Hilfsorganisationen. Das Welthaus Bielefeld ist seit diesem Jahr wieder dabei. »Wir erhoffen uns dadurch eine größere Öffentlichkeit und Spenden für unsere Projekte in Afrika«, sagt Kristina Baumkamp, Referentin für Auslandsprojekte.

Alle Projekte werden von engagierten Hausgruppen begleitet. Hauptthema des Bündnisses in diesem Jahr sind Menschenrechte, die auch in allen Projekten des Welthauses eine zentrale Rolle spielen. So ist das Recht auf Bildung das Anliegen in den Schulprojekten in Burundi und Äthiopien. Und das Projekt ZUBO in Zimbabwe (Seite 15) zeigt, wie Frauen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und engagiert für eine bessere Zukunft kämpfen. Spenden für diese Projekte werden dringend benötigt. Weitere Informationen: [www.welthaus.de](http://www.welthaus.de) | Spendenkonto: IBAN DE91 4805 0161 0000 0908 94



Das »African Diaspora Forum« bezieht Stellung gegen Rassismus und Diskriminierung.

## Welle der Gewalt

**Migranten in Südafrika sind mit Hass und Gewalt konfrontiert. In dem aufgewühlten politischen Klima gibt es jedoch auch Stimmen dagegen. Von Martina Schwikowski**

Ausländerhass flammt in Südafrika wieder auf. In den vergangenen Tagen hat ein wütender Mob seine Frustrationen gegen afrikanische Migranten gerichtet und sie brutal angegriffen. Sieben Ausländer starben bei den Attacken in den Townships, die vor etwa einer Woche in der Hafenstadt Durban begonnen hatten. Kurz darauf schwappte die Welle der Gewalt auf Johannesburgs Innenstadt und umliegende Townships über. Tausende Einwanderer aus Konfliktländern wie Somalia und Äthiopien sowie aus den Nachbarstaaten Südafrikas sind in die Flucht getrieben worden. Viele fanden Unterkunft in den Zelten der hastig errichteten Flüchtlingslager. Fällt Südafrikas gelobte Regenbogennation auseinander?

### Gewalt tief verankert

Gewalt ist in der südafrikanischen Gesellschaft tief verankert, und auch Gewalt gegen Ausländer aus afrikanischen Ländern zeigte nach den tödlichen Angriffen auf schwarze Nachbarn und Ladenbesitzer aus der Fremde im Jahre 2008 immer wieder sein Gesicht. Damals brannten die Townships. Afrikaner in Südafrika bangen um ihr Leben, denn die bitteren Erfahrungen der Tötungen von 62 schwarzen Ausländern durch schwarze Südafrikaner vor sieben Jahren bleiben unvergessen. Das Land

war in Schock, hat aber seitdem nichts dazugelernt.

Aber Tausende von Menschen demonstrierten in der vergangenen Woche mit einem Friedensmarsch in den Hauptstädten und setzten ein Zeichen: »Wir sind ein vereintes Afrika« stand auf vielen Plakaten. Die Regierung hat heute wie damals mit Verzögerung auf die gefährliche Hasswelle und Tötungen reagiert. Nach einigen Tagen sah die Nation jedoch Präsident Jacob Zuma in Fernsehansprachen, in denen er die Gewalt verurteilte und den angsterfüllten Migranten versicherte, sie seien willkommen in Südafrika.

Südafrika gehört denen, die darin leben – das sagt die Verfassung des Landes, eine der liberalsten Konstitutionen der Welt. Aber im 21. Jahr der Demokratie ist die Nation im Krieg mit sich selbst. Täglich protestieren Menschen in verarmten Gemeinden über mangelnde Versorgung, setzen Häuser in Brand und randalieren. Die Arbeitslosigkeit liegt bei rund 40 Prozent, davon sind mehr als die Hälfte Jugendliche. Das wirtschaftliche Wachstum ist gesunken und das Land bleibt hinter den gesteckten Zielen einer besseren Gesellschaft für die Massen zurück.

In diesem politischen Klima, geprägt von schwacher Regierungsführung unter Präsident Zuma, wächst die soziale Spannung. Ausländer werden beschuldigt, Arbeitsplätze zu stehlen. Erfolgrei-

che Kioskbesitzer aus Somalia, Pakistan oder Burundi wurden mit Neid betrachtet und angegriffen. Simbabwe werden nun aus Sorge in ihre Heimat zurückgeholt und Nigeria zieht aus Ärger seine Botschafter in Südafrika ab.

### »Genug Reichtum für alle«

Südafrika hat genug Reichtum für alle, sagt Mark Gbaffou, Vorsitzender des »African Diaspora Forum«. Es geht um eine gerechtere Verteilung. Rassismus und Xenophobia (Ausländerhass) bieten Konfliktpotential anstatt Heilung einer gespaltenen Nation. »Wir hatten angenommen, wir können von einem diskriminierenden System automatisch zu einem demokratischen System wechseln«, sagt Saths Cooper, Präsident des Weltverbandes der wissenschaftlichen Psychologie. »Das Bilden einer Nation passiert nicht von selbst und wir haben in Wahrheit gar keinen solchen Prozess«, sagt der südafrikanische Psychologe. »Wir sind durch einen Mangel an Selbstrespekt dazu gekommen, andere zu verurteilen.« Der Sinn für Identität sei in Südafrika zersplittert und es fehle die moralische Autorität im Land, denn die Stimmen der einstigen Freiheitskämpfer werden leiser.

▲ .....  
Martina Schwikowski, neue Referentin bei der KOSA (Koordination südliches Afrika).

# Friedhofsruhe im Angesicht schreiender Probleme



Das Europäische Jahr der Entwicklung könnte viele Themen besetzen.

Ulrike Mann hat sich umgehört und nichts vernommen außer schönen Worten

Mit dem Ausruf des »Europäischen Jahr der Entwicklung 2015« (EJE) will die EU entwicklungspolitische Belange in das Bewusstsein der Europäerinnen und Europäer rücken. Ziel des EJE, so die Kommission, sei es, die Bürger/innen über die Entwicklungszusammenarbeit der EU und ihrer Mitgliedsstaaten zu informieren, sie unmittelbar einzubeziehen und das Bewusstsein für den Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit zu schärfen.

Das Jahr 2015 ist dafür gut gewählt, denn es gilt, sich international auf neue Ziele nach dem Auslaufen der Millenniumsziele zu einigen. Dazu kommen die Verhandlungen um ein neues Klimaabkommen und die Neuauflage des Cotonou-Abkommens zu den Handelsbeziehungen mit der Gruppe der afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten, kurz AKP-Staaten.

Laut einer Umfrage stehen die Chancen gut, dass die geplante »umfassende unionsweite Informationskampagne«, so die EU, auf offene Ohren trifft. »83 Prozent der Europäer halten Entwicklungszusammenarbeit für wichtig, 61 Prozent wollen, dass die Politik mehr Geld für Entwicklungshilfe ausgibt. Wir müssen zeigen, dass Entwicklungspolitik funktioniert«, sagte der neue EU-Entwicklungskommissar bei seiner Anhörung im EU-Parlament Ende September 2014 in Brüssel.

Die EU und ihre 26 Mitgliedsstaaten leisten zusammen einen Anteil von rund 60 Prozent der öffentlichen Entwicklungshilfe weltweit und sind damit der größte Geber. Die Kombination von finanziellem, wirtschaftlichem und politischem Einfluss macht die EU zu einem der entscheidenden Akteure internationaler Entwicklungspolitik. Zuständig da-

für ist seit dem vergangenen Jahr Neven Mimica als neuer EU-Entwicklungskommissar.

Bei einem Treffen mit Abgeordneten aus dem Europaausschuss und dem Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Berlin bekräftigte der Kroatier im Januar noch einmal seinen Willen, der europäischen Ent-



Ein Kind holt Wasser in einem Flüchtlingscamp.

mica. Von einer kohärenten Entwicklungspolitik ist nichts zu spüren, weder in der Landwirtschaftspolitik, zum Beispiel mehr Schutz für Kleinbauern und -bäuerinnen, noch in der Sicherheitspolitik. Keine schwungvolle Initiative für neue Instrumente der Entwicklungsfinanzierung wie die Transaktionssteuer; ganz zu schweigen von dem völligen Ausblenden der negativen Auswirkungen des geplanten Freihandelsabkommens mit den USA für Entwicklungsländer.

Wann, wenn nicht jetzt sollte sich der zuständige EU-Entwicklungskommissar laut und deutlich zu Wort melden. Niemand verlangt von ihm die Lösung der Probleme im Mittelmeer – aber Ansätze für eine Perspektive für die Menschen, die zur Flucht gezwungen werden aus Mangel an Lebensgrundlagen und einer Perspektive in ihrem Heimatland.

Übrigens: Das Motto des Europäischen Jahr der Entwicklung 2015 lautet »Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft«. Es scheint, als erübrige sich die Frage, wer mit »uns« gemeint ist.

Quellen und weiterlesen:

[www.ej2015.de](http://www.ej2015.de); [http://ec.europa.eu/pcd-report-2013\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/pcd-report-2013_de.pdf); [www.kleinbauernrechte-jetzt.de](http://www.kleinbauernrechte-jetzt.de)

wicklungspolitik »neuen Schwung« zu verleihen.

## EU-Kommissar Mimica ist verstummt

Der derzeit fast (all)tägliche Tod von Flüchtlingen vor den Grenzen Europas hat auch die Frage nach den Fluchtursachen wieder lauter werden lassen. Verstummt ist hingegen EU-Kommissar Mi-

## Informationsquiz

Das Welthaus Bielefeld entwickelt derzeit ein Informations-Quiz zur Europäischen Entwicklungspolitik.

➔ Mehr dazu ab August 2015 unter [www.welthaus.de](http://www.welthaus.de)





## TTIP – auch ein entwicklungspolitisches Thema

**Würde das Freihandelsabkommen TTIP den Entwicklungsländern eher schaden oder nützen? Eine Bewertung ist schwierig. Von Georg Krämer**

**T**TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership) ist ein heftig diskutiertes Projekt der internationalen Politik, weithin genutzt für grandiose Heilsversprechen einerseits und für Verschwörungstheorien andererseits. Eine Bewertung von TTIP ist schwierig und widersprüchlich, gerade wenn man nach den Folgen für die Entwicklungsländer fragt.

Nutzt oder schadet TTIP der wirtschaftlichen Entwicklung von Schwellenländern und von »armen Ländern« (LDC)? Im Auftrag des BMZ hat das Münchener IFO-Institut diese Frage in einer Studie (2015) untersucht. Das Ergebnis ist ein klares »das hängt davon ab«. Dass eine Stärkung der bilateralen EU-USA-Kooperation bei Handel und Investitionen zunächst einmal andere Wirtschaftspartner benachteiligt (»Handelsumleitungseffekte«), wird nicht bestritten.

Andererseits könnte mehr Wachstum im TTIP-Raum zu mehr Nachfrage nach Produkten aus Drittstaaten führen, was dann vor allem einigen Schwellenländern zu gute käme. Neue, einheitliche Standards könnten darüber hinaus allen Ländern nutzen, welche diese Standards erfüllen und so einen einfacheren Marktzugang zum TTIP-Raum hätten (»Spillover-

Effekte«). Für die anderen Länder wären diese Standards dann eher Marktzu- gangshemmnisse.

### Der Schutz der ärmsten Länder könnte bröckeln

Die Forderung nach Abschaffung möglichst aller Handels- und Investitionshemmnisse hätte wahrscheinlich jedoch auch fragwürdige Folgen für die Spielräume, die Regierungen für die Entwicklung ihrer Länder als notwendig ansehen: Regulierte Märkte für Nahrungsmittel oder der Schutz einheimischer, noch nicht konkurrenzfähiger Produzenten vor der globalen Konkurrenz oder auch spezielle Schutzmaßnahmen wie die Zwangslizensierungen für wichtige Generika-Medikamente in Indien – dies alles könnte im Rahmen von TTIP endgültig dem Investitionsschutz geopfert werden. Die Welthandelsorganisation WTO als bisherige Streitschlichterin, welche die Zulässigkeit von protektionistischen Maßnahmen im Einzelfall zu prüfen hat, hätte nach TTIP einen deutlich schwächeren Stand und würde an Bedeutung verlieren. Auch die Folgen für die ärmsten Länder (LDC) wären zu überprüfen. Bisher konnten diese alle Waren zollfrei in

die EU einführen. Ob dies auch mit TTIP noch Gültigkeit hat, ist unklar. Es könnte sein, dass die Meistbegünstigung jetzt an den mächtigen Handelspartner USA geht und die bisherige entwicklungspolitisch begründete Praxis ablösen wird.

### Standards könnten Drittstaaten diskriminieren

TTIP ist aber vor allem deshalb von großer »systemischer« Bedeutung, weil die hier formulierten Standards (»regulatorische Kooperation«) für die zukünftige Gestaltung von ökonomischen Beziehungen wegweisend sein werden. Umso gravierender ist es, dass diese Standards ohne jede Beteiligung von Schwellen- und Entwicklungsländern festgelegt werden. Der Verdacht, dass diese Standards Drittstaaten diskriminieren werden, ist erheblich. Dies wird andererseits dazu führen, dass Schwellenländer wie China, Brasilien oder Indien ihrerseits einen Gegenblock zum TTIP-Raum (»Wirtschafts-NATO«) zu bilden versuchen werden. Eigentlich stand hinter der Gründung der WTO die Idee, dass es auf globaler Ebene gelingen könnte, Handelsfragen gemeinsam zu lösen. Zivilgesellschaftliche Akteure fragen sich darüber hinaus, wie soziale und ökologi-

sche Standards im Rahmen von TTIP geschützt werden. Es passt nicht zusammen, wenn der TTIP-Investor-Schutz das Markt-Diktat errichtet und auf der anderen Seite dieselben Regierungen hehre Nachhaltigkeitsziele in ihre Post-2015-Agenda hineinschreiben. Hier muss erkennbar werden, dass politische Standards Gültigkeit haben, auch wenn sie den Gewinn-Interessen von Investoren zuwider laufen. Die TTIP-Verhandlungen haben hier in kürzester Zeit eine Woge des Misstrauens in Bewegung gesetzt. Auch die beabsichtigte Installierung von privaten Schiedsgerichten, die für die Haftung von Staaten gegenüber Konzernen bei verletzten Investor-Interessen sorgen soll, hat eher dafür gesorgt, dass TTIP mit Skepsis begegnet wird. Ein wahres Rätsel bleibt für mich, dass PolitikerInnen einerseits Abkommen wie TTIP mit Verve verfolgen und gleichzeitig den Bedeutungsverlust der Politik gegenüber den Märkten beklagen.

### Ist ein anderes TTIP möglich?

Aus entwicklungspolitischer Sicht wäre ein globales Handelsabkommen wünschenswert, das die Interessen der Ärmsten und der Umwelt ins Zentrum stellt. Ein solches Abkommen würde den Weltmarkt so gestalten, dass alle Länder eine faire Chance auf Partizipation haben, statt das Übergewicht der Starken durch bilaterale Abkommen noch mehr zu vergrößern; die ärmsten Länder begünstigen; Wachstum gezielt da generieren, wo es den Armen nutzt («pro-poor-growth»); den Bereich von Landwirtschaft und Ernährung so gestalten, dass Ernährungssouveränität nicht gefährdet wird und Handels- und Investitionsströme so regulieren, dass Klima und Ökosysteme nicht weiter gefährdet werden.

Mit solchen Prioritäten hat das zur Verhandlung anstehende TTIP wenig zu tun. Politik und Wirtschaftsverbände sollten aber zur Kenntnis nehmen, dass ohne solche qualitativen Kriterien TTIP bei weiten Teilen der Zivilgesellschaft keine Zustimmung finden wird. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Aussicht auf mehr Wachstum für eine Befürwortung ausgereicht hat.

▲ .....  
Georg Krämer ist Mitarbeiter im Bereich Bildung des Welthaus Bielefeld

# Projekt mit Tonga-Frauen

**Der Verkauf hochwertiger Seifen soll 400 Frauen das Einkommen sichern. Das Welthaus Bielefeld unterstützt das ZUBO-Projekt. Von Kristina Baumkamp**



Tonga-Frauen beim traditionellen Fischfang.

Binga. Viele Frauen haben seither mit Hilfe von ZUBO begonnen, sich eine Existenz aufzubauen: Sie stellen Körbe her, oder sie arbeiten im Fischfang, trocknen Fisch und verkaufen ihn. ZUBO hilft vor allem auch bei der Produktent-

wicklung und der Vermarktung.

Wir unterstützen unsere Partnerorganisation ZUBO dabei, durch Herstellung und Verkauf von hochwertigen Seifen eine nachhaltige Einkommensquelle für circa 400 Frauen zu schaffen. Dies geschieht durch den Bau und die Ausstattung einer Werkstatt, in der Seifen hergestellt werden sollen. Das Land und die Baupläne gibt es schon, mit dem Bau wird jetzt begonnen. In der Werkstatt werden aus verschiedenen Baumsamen Öle gepresst und verseift. Die Samen werden von den Frauen gesammelt und an die Werkstatt verkauft. Die Seifen werden in kleinen traditionellen Flechtkörbchen aus Ilala-Blättern verpackt und an Hotels und Geschäfte gewinnbringend verkauft werden.

Ebenso soll die Teilnahme der Frauen an Entscheidungsprozessen in der Familie und in ihrer Gemeinde durch Schulungen und Aktivitäten innerhalb der Frauenorganisationen und bei ZUBO verbessert werden.

Das Projekt ist so angelegt, dass es sich nach Projektende selbst trägt: Das Ownership und Know-How geht an ZUBO und die Frauen über.

▲ .....  
Kristina Baumkamp ist Mitarbeiterin im Bereich Auslandsprojekte des Welthaus Bielefeld

Im Nord-Westen von Zimbabwe liegt der ländlichen Distrikt Binga. Dort lebt am Kariba See die Volksgruppe der Tonga. Frauen der Tonga haben es schwer, sich und ihre Kinder zu ernähren. Ein Marsch von 20 Kilometer mit einem schweren Bündel Feuerholz auf dem Kopf, das dann für nur einen Dollar in der Kleinstadt Binga verkauft wird, ist manchmal die einzige Chance zum Überleben.

Das soll sich ändern. Seit vier Jahren unterstützt die Frauenorganisation ZUBO mehr als 20 Frauengruppen in den Dörfern rund um die Kleinstadt

## Besuch aus Zimbabwe

Rosemary Cumanzala von ZUBO aus Binga wird ab Ende Mai 2015 auf Einladung des Zimbabwe Netzwerks und der Gruppe Südliches Afrika im Welthaus Bielefeld zu einer dreiwöchigen Begegnungsreise in Bielefeld/Deutschland sein. Eingeplant sind verschiedene Veranstaltungen und Gespräche an Schulen in Bielefeld und Lemgo und an der Uni Bielefeld. Außerdem planen wir öffentliche Veranstaltungen im Laden des Welthauses Bielefeld, in der VHS Bremen und im Weltladen Holzminden.



Navina Crentsil mit Lester und Gerardo, Kinder mit Down Syndrom.

## Ein Freiwilligendienst – offen für alle

»weltwärts« scheint nur bestimmte Gruppen anzusprechen. Doch das ändert sich. Auch Menschen mit Behinderungen werden Freiwillige, berichtet **Veronika Kirschner**

Die durchschnittliche weltwärts-Freiwillige ist weiblich, weiß, Abiturientin und aus einer Mittelschichtfamilie. Das wird oft als Kritik genannt. Ist das weltwärts-Programm wirklich ein Freiwilligendienst, der allen offen steht, die ein entwicklungspolitisches Grundinteresse haben? Woran liegt es, dass mehr als 80 Prozent auf das oben genannte Profil passen? Ist das Programm mit seinen Abläufen und Inhalten nicht perfekt auf diese Zielgruppe zugeschnitten? Passt es wirklich zum Alltag anderer Lebensrealitäten? Das Welthaus Bielefeld ist der Meinung, ja, es passt!

Der entwicklungspolitische Lerndienst öffnet die Türen für eine andere Perspektive auf das Weltgeschehen und kann Grundlagen schaffen für eine bewusstere, globalere Lebenshaltung, egal mit welchem persönlichen Hintergrund. Viele Freiwillige engagieren sich nach »weltwärts« weiter zu Themen des globalen Südens. Diese Chance ist für alle Beteiligten wertvoll, sollte aber nicht einer bestimmte Gruppe vorbehalten sein.

Daher setzen wir uns dafür ein, dass junge Leute, die bei weltwärts unterrepräsentiert sind, verstärkt informiert und angesprochen werden und die Chance

erhalten »weltwärts zu gehen«; vor allem Menschen mit Ausbildungs- und Berufshintergrund und mit Behinderungen.

### Alle sollen »weltwärts« gehen können

Das Welthaus kooperiert dabei unter anderem mit einer anderen weltwärts-Entsendeorganisation, die den Fokus auf eine gleichberechtigte Beteiligung von Menschen mit Behinderungen an Entwicklungsprozessen und der Förderung von Teilhabechancen legt. Der Essener Verein Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev) hat dazu das Projekt »weltwärts inklusive« gegründet – für Leute zwischen 18 und 28 Jahren, die einen inklusiven Freiwilligendienst absolvieren möchten. Hauptsächlich werden die Freiwilligen in Projekte mit und von Menschen mit Behinderung entsendet. Über Kooperationen wie mit dem Welthaus können aber auch andere Arbeitsbereiche (Umwelt, Arbeit mit Kindern) abgedeckt werden.

So entsendete das Welthaus 2013/14 zum ersten Mal eine junge Frau mit einer Gehbehinderung. Ein ganzes Jahr lang gehörte Navina Crentsil zum klei-

nen Lehrerkollegium der Escuela Cristal, die von der Fundación Pedagógica Cristal in der Bielefelder Partnerstadt Estelí gegründet worden ist. Navina war eine von elf Freiwilligen mit einer Beeinträchtigung, die im Rahmen von »weltwärts alle inklusive« den Freiwilligendienst absolviert haben.

### Körperliche Einschränkung darf keine Rolle spielen

Die Einschränkung spielt beim Freiwilligendienst mit dem weltwärts-Programm keine Rolle. Allen soll die Chance gegeben werden, ihren Traum wahr werden zu lassen, sich für eine Zeit im außereuropäischen Ausland zu engagieren. Ob RollstuhlfahrerInnen, junge Menschen, die kleinwüchsig, sehbehindert oder hörbeeinträchtigt sind, Rheuma oder Diabetes haben – alle sind den Schritt gegangen: nach Ghana, Kamerun, Mexiko, Thailand, Südafrika oder nach Nicaragua.

»Ich wollte schon immer nach Süd- oder Mittelamerika gehen und dort im sozialen Bereich arbeiten«, sagt Navina über ihre Motivation. Deswegen wurde sie für das inklusive Schulprojekt der



Fundación Pedagógica Cristal ausgewählt, mit der das Welthaus seit Beginn des weltwärts-Programmes kooperiert. CRISTAL betreibt eine inklusive Schule, die sich nicht nach Klassen und Alter aufgliedert, sondern sich individuell nach dem Förderungsbedarf der zwei- bis zwölfjährigen SchülerInnen richtet.

Navina blickt heute auf ein erfolgreiches freiwilliges Jahr in Nicaragua zurück, das sie nie bereuen wird, wie sie versichert. Die ehemalige Freiwillige möchte mehr junge Menschen mit Beeinträchtigungen ermuntern weltwärts zu gehen. Trotz einiger Barrieren lohne es sich.

Zwei Verbesserungsvorschläge hat die Stuttgarterin aber: Beratungsstellen mit erfahrenen, selbst betroffenen ExpertInnen einrichten und Vorbereitungs- und Zwischenseminare anbieten, bei denen die Themen Inklusion, Behinderung



Lester und Navina Crentsil machen nach erledigter Arbeit in der inklusiven Bildung eine Spielepause.

und Normalität behandelt werden. So sollen Freiwillige ohne Beeinträchtigung sensibilisiert werden, ein besseres Miteinander ohne Berührungängste während des Dienstes zu entwickeln.

Mit dieser ersten positiven Erfahrung geht das Welthaus nun in eine weitere Runde und entsendet 2015/16 vier junge Leute mit unterschiedlicher Einschränkung. Schön war in der Vorbereitungsphase auch die Absprache mit engagierten, versierten Partnerorganisationen in den Einsatzländern, die die Kooperation mit den jungen Freiwilligen als große Bereicherung empfinden - und von deren Professionalität im Umgang mit Behinderung das Welthaus-Team noch lernen kann.

Veronika Kirschner ist Welthaus-Referentin für »weltwärts«. Mitarbeit: Helle Deertz.

# »weltwärts-Reverse« sucht noch Unterstützung

## weltwärts Süd-Nord: Ende Juli kommen 13 weitere junge Menschen nach Bielefeld



Süd-Freiwillige in Bielefeld genießen Eis.

Seit es »weltwärts« gibt, haben Entsendeorganisationen, RückkehrerInnen und Partnerorganisationen im Süden die Einseitigkeit des Programms kritisiert und sich für ein Süd-Nord-Programm eingesetzt. Im August 2014 konnte das Welthaus die ersten neun Süd-Nord-Freiwilligen in Bielefeld empfangen. Ende Juli 2015 kommen nun 13 weitere junge Leute zwischen 21 und 28 Jahren aus sechs verschiedenen Ländern Lateinamerikas und des Südlichen Afrikas. Sie alle sind aus Nichtregierungsorganisationen, die sich in ihren Ländern für arbeitende Kinder, für Frauen, für Gemeindeentwicklung, für Kultur und ländliche Entwicklung einsetzen. In Bielefeld machen sie einen Frei-

willigendienst in sozialen und ökologischen Einrichtungen. Ziele des Programms sind der Austausch zwischen Ländern des globalen Südens und Nordens, die persönliche Weiterentwicklung der Freiwilligen sowie die Stärkung der Zivilgesellschaft, die von dem Engagement zurückgekehrter Freiwilliger profitiert.

Für diese wichtige Programmkomponente sucht das Welthaus noch Unterstützung. Ganz konkret suchen wir Gastfamilien, MentorInnen oder auch ÜbersetzerInnen. Also, wie wäre es?

- ➔ Werden Sie doch Gastfamilie und geben Sie einem/einer der Freiwilligen ein Zuhause in Bielefeld.
- ➔ Oder werden Sie MentorIn und unterstützen die Freiwilligen im Alltag und der Freizeit.
- ➔ Oder unterstützen Sie punktuell, zum Beispiel bei Übersetzungen und bei der Begleitung von Freiwilligen.
- ➔ Spenden Sie für das Programm!

➔ Bei Interesse melden Sie sich bitte unter: [south\\_north@welthaus.de](mailto:south_north@welthaus.de) oder 0521/9864840. Weitere Infos zum Programm: [www.welthaus.de/weltwaerts/sued-nord/](http://www.welthaus.de/weltwaerts/sued-nord/)

## Bewerbung für »weltwärts« 2016/17

Den Lebens- und Berufsalltag in einem Land im Globalen Süden kennenlernen, neue Erfahrungen sammeln und sich entwicklungspolitisch engagieren. Diesen Wunsch können sich viele junge Menschen durch den Freiwilligendienst »weltwärts« des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Seit 2008 realisierten mit dem Welthaus mehr als 480 Freiwillige einen einjährigen Aufenthalt in Ecuador, Mexiko, Mosambik, Nicaragua, Peru oder Südafrika. Für die Ausreise im August 2016 ist die Bewerbungsphase vom 28. September bis 8. November 2015. Die Bewerbung erfolgt online auf unserer Homepage und umfasst neben dem Onlinebewerbungsbogen ein Motivationsschreiben und einen Lebenslauf in der jeweiligen Landessprache sowie ein Motivationsschreiben in deutscher Sprache.

➔ Weitere Informationen zu unserem Programm und den Einsatzplätzen unter: [www.welthaus.de/weltwaerts](http://www.welthaus.de/weltwaerts)

Herzlich laden wir auch zu unserem **weltwärts-Infotag** am 24. Oktober von 14 bis 18 Uhr ins Welthaus ein, wo die Möglichkeit besteht im persönlichen Gespräch mit ReferentInnen und ehemaligen Freiwilligen Infos zum Programm und zu den Einsatzplätzen zu erhalten sowie das Welthaus Bielefeld und dessen Arbeit kennen zu lernen. Kontakt: weltwärts-Bereich, 0521-98648-41, [freiwilligendienst@welthaus.de](mailto:freiwilligendienst@welthaus.de)

# Auf ins »Café Welthaus«



Im Café Welthaus im Erdgeschoss des

Welthauses können Gäste in lichter, heller Atmosphäre Kaffeespezialitäten aus fairem Handel genießen. Biokuchen und herzhafte Snacks sind im Angebot; auch für Menschen, die sich vegan ernähren, gibt es eine kleine Auswahl.

Neue Öffnungszeiten: Montag bis Freitag: 11 - 18 Uhr. Samstag: 11 - 16 Uhr

## Veranstaltungen im Café

➔ **Workshop: Fairer Handel mit Nicaragua/ Comercio Justo en Nicaragua**  
Lernen Sie in unserem zweisprachigen

Workshop (Spanisch/Deutsch) die Bedingungen und Auswirkungen des Fairen Handels anhand eines Landes kennen. Erfahren Sie mehr über Lebens- und Arbeitsbedingungen in Nicaragua und (faire) Handelsbeziehungen zu Deutschland.  
20. Mai 2015, 18 Uhr,  
Kostenbeitrag: 4 Euro  
Anmeldung: stphanie.haase@welthaus.de



➔ **Konzert: Mary-Rose Brivett und Lutz Ebmeier**

Die aus Jamaika stammende Soul-, Gospel- und Reggae-Sängerin Mary Brivett überzeugt mit ihrer unvergleichlichen Initiativstimme. Emotionen vermischt mit anspruchsvollen Texten gibt sie wunderbar mit ihrer Stimme wieder. Lutz Ebmeier ist ein Meister auf der akustischen und elektrischen Gitarre. Er verbindet dynamisches und einfühlsames Gitarrenspiel mit viel Groove.  
19. Juni 2015, 20 Uhr,  
Eintritt: frei, um Spende wird gebeten

➔ **Workshop: Faire Schokoladenreise**  
Erkunden Sie mit uns den Weg von der Kakaofrucht zur Tafel Schokolade und erhalten Sie so spannende Einblicke in ihre globalisierte Produktion. Es erwarten Sie süße Geheimnisse und ernste Wahrheiten rund um die Kakaobohne. Werden Sie selbst zu fairen Chocolatiers!  
17. September 2015, ab 18 Uhr,  
Kostenbeitrag: 4 Euro  
Anmeldung: stephanie.haase@welthaus.de

.....  
➔ Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie unter:  
[www.welthaus.de/cafe-welthaus](http://www.welthaus.de/cafe-welthaus)

**Ananse – support of people with special needs**  
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

**Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche**  
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

**Asia Gruppe**  
Kontakt: Birgit Fedeler | ☎ 0521. 131038 | ✉ asia@brifed.de

**Burundi Gruppe** Kontakt: Mathias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

**Brasilien Gruppe**  
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@arcor.de

**El Salvador Gruppe**  
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

**Ecuador-Gruppe**  
Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 | ✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

**Eritrea-Gruppe**  
Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

**Fairtrade Gruppe** Kontakt: Stephan Noltze | ✉ fairtrade-bielefeld@posteo.de

**FIAN – Food First Informations- und Aktionsnetzwerk**  
✉ fian-bielefeld@gmx.de

**FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.**  
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

**Gruppe Südliches Afrika**  
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

**Initiativen Afrika e.V.**  
Kontakt Bärbel Epp | ☎ 0521. 16 42 829 | ✉ initiativenafrika@web.de

**Korimá Gruppe**  
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

**Kotoba-Äthiopien Gruppe**  
Kontakt: Karin Gaesing ☎ 05203. 3169 | ✉ karin.gaesing@web.de

**Mexiko Gruppe**  
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

**Nicaraguagruppe**  
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 560 17 75 | ✉ stefan.jankowiak@t-online.de

**open globe Gruppe**  
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

**Woza-Chor**  
Kontakt: Christoph Beninde, ☎ 0521. 986 485 2 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de



**Laden und Café im Welthaus Bielefeld**  
Montag bis Freitag 11 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 16 Uhr

**Mediothek**  
Montag bis Donnerstag 15 bis 18 Uhr





## Erfolgreiche »Initiative Inlandsarbeit«

Die Eine Welt Promotor/innen des Landes NRW leisten erfolgreiche Arbeit, die bundesweite Ausweitung des Programms ist nur folgerichtig. Ulrike Mann fasst die Ergebnisse zusammen



**K**limawandel, Welthandelspolitik, Menschenrechte – die globalen Herausforderungen sind vielfältig. Ihre Lösung ist nicht nur eine internationale Aufgabe, sondern beginnt bei uns, in Deutschland. Seit je her ist es das Ziel entwicklungspolitischer Bildungsarbeit, über die Zusammenhänge globaler Ungleichheiten zu informieren und für eine Zustimmung und aktive Unterstützung für den erforderlichen Kurswechsel zu mobilisieren.

Bereits seit 1996 fördert das Land Nordrhein-Westfalen lokale/regionale Promotor/innen beziehungsweise Koordinator/innen für entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Auf 15 Standorte in NRW verteilt sind sie Ansprechpartner/innen für alle, die sich informieren

und engagieren wollen. Gleichzeitig sollen sie zentrale entwicklungspolitische Themen in die Breite tragen und neue Kreise ansprechen, um Handlungsbereitschaft für eine gerechtere Welt zu stärken. Ergänzt wird das Konzept der regionalen Ansprechpersonen um einen Pool an Fachkoordinator/innen für einzelne Themen, die Informationen bündeln, weitergeben und Diskussionen voran bringen. Dazu gehört der Faire Handel ebenso wie die Fachstelle für Migration und Entwicklung und für das Globale Lernen (GL).

### Welthaus Bielefeld hat den Prozess aktiv begleitet

Nach der Neuaufstellung des Programms 2006 in NRW, hat sich im Jahr 2008 die »Initiative Inlandsarbeit« gegründet, um das erfolgreiche Promotorenprogramm zu erweitern und die entwicklungspolitische Bildungsarbeit bundesweit zu stärken. Träger der Initiative sind die Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt Landesnetzwerke (agl) und

VENRO als bundesweiter Zusammenschluss der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen. Das Welthaus Bielefeld als Anstellungsträger einer regionalen und einer Fachstelle hat diesen Prozess aktiv mit begleitet.

Mit dem Start für ein bundesweites Promotorenprogramm 2013 wurde das bisherige NRW-Programm evaluiert, mit positivem Ergebnis. Die von der Landesregierung in Auftrag gegebene Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass in NRW »vorbildliche Arbeit (...) geleistet wird«.

.....  
 ➔ Das Welthaus Bielefeld ist Anstellungsträger für die regionale Promotorenstelle Bielefeld/OWL (Keith Hamaimbo) und für eine halbe Fachstelle Globales Lernen (Georg Krämer).

Mehr Informationen zum Promotorenprogramm: [www.eine-welt-netz-nrw.de](http://www.eine-welt-netz-nrw.de)



## Kaffee kochen war gestern

Zu Beginn des Jahres 2015 wurden neun Praktika im Welthaus Bielefeld absolviert. Grundsätzlich werden in sechs verschiedenen Aufgabengebieten Praktikumsplätze angeboten. Weitere Informationen und ein Bewerbungsformular sind auf unserer Website zu finden.

### Die PraktikantInnen:

- ➔ Claudia Lehmann, Interamerikanische Studien
- ➔ Dennis Ohm, Wirtschaftswissenschaften/Politische Theorie
- ➔ Larissa Bauschen, Medienwissenschaft
- ➔ Leonie Papias, Soziologie
- ➔ Lion Schiner, Volkswirtschaftslehre
- ➔ Madina Tleulina, Friedensforschung und Internationale Politik
- ➔ Marvin Ahlburg, Sozialwissenschaften/Geschichte
- ➔ Victoria Gallandt, Anglistik/Romanische Kulturen

- ➔ Friederike Reddehase, Soziologie
- ➔ Olga Bosak, International Studies in Management
- ➔ Katharina Hauck, International Studies in Management



»Kaffee kochen war gestern! Ein Praktikum im Welthaus ist viel mehr als das. Hier kann ich meine eigenen Ideen einbringen und arbeite mit netten Leuten zusammen«.

Als Praktikantin unterstützt Larissa Bauschen das Fundraising und die Kampagnenarbeit des Welthauses, indem sie Texte für Flyer und Broschüren erstellt und Kampagnen für das Welthaus entwickelt.

## Materialien neu: Eine Welt im Unterricht

Soeben erschienen ist die neue Broschüre »Eine Welt im Unterricht – Sek. I und II«, ein Heft voll mit Informationen, Ressourcen, Adressen und Materialienhinweisen für alle, die in den Sekundarstufen die Eine Welt und die globalen Weltverwicklungen zum Thema machen wollen.

Das Heft soll vor allem den Lehrerinnen und Lehrern anzeigen, wo und wie sie Unterstützung für Unterrichtsvorbereitung und Schulprojekte finden können. Zum Angebot gehören Hinweise auf Portale und Datenbanken, Informationsressourcen und aktuelle entwicklungspolitische Rah-



menbedingungen sowie Kurzrezensionen von rund 500 didaktischen Materialien und Medien, Projektlisten und Aktionskoffern.

➔ Welthaus Bielefeld und andere: Eine Welt im Unterricht – Ausgabe 2015 Ideen, Ressourcen, Materialien. 80 Seiten, Bielefeld 2015. Preis: 3,- Euro.

Bezug über : [www.welthaus.de/publikationen-shop](http://www.welthaus.de/publikationen-shop)

## Kurz gemeldet



### 24 gute Taten: Straßenkinderprojekt Generacion

Im vergangenen Jahr hatte sich das vom Welthaus unterstützte Straßenkinderprojekt Generación in Peru unter dem Titel »Eine warme Mahlzeit am Tag« beim Adventskalender des Vereins »24 gute Taten« beworben. »24 gute Taten« ist ein Verein, der Spenden für 24 Hilfsprojekte in der Adventszeit sammelt. Das Projekt Generación schreibt: »Wir sind ausgewählt worden, und am 23. Dezember war unser Projekt hinter dem Türchen. Wir bekommen 5.781,25 Euro: Dafür können die Straßenkinder von Generación einige Monate mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden.«

➔ Mehr: [www.welthaus.de/auslandsprojekte/peru/strassenkinderprojekt-generacion](http://www.welthaus.de/auslandsprojekte/peru/strassenkinderprojekt-generacion)

### Nachbesserungen beim NRW-Klimaschutzplan gefordert

Der Mitte April 2015 vom Landeskabinett beschlossene NRW-Klimaschutzplan findet bei entwicklungspolitischen Organisationen ein überwiegend positives Echo – er sei jedoch in einigen Punkten zu wenig ambitioniert. So wird im Klimaschutzplan an Kohle als wichtigem Energieträger festgehalten, statt Überkapazitäten abzubauen. Energieerzeuger in NRW importieren derzeit Steinkohle aus Kolumbien und Südafrika. Studien zeigen aber, dass der Steinkohlebergbau in der NRW-Partnerregion Mpumalanga in Südafrika die Wasserversorgung vieler Menschen und der Landwirtschaft bedroht, weil saure Grubenwässer ungehindert aus Minen austreten. Zudem soll laut Klimaschutzplan Biomasse bei der künftigen Energieerzeugung in NRW eine wichtige Rolle spielen. Damit werden aber auch Importe aus Entwicklungsländern weiter zunehmen.

➔ Die Studie kann über [info@suedwind-institut.de](mailto:info@suedwind-institut.de) bestellt oder heruntergeladen werden.



Dabei: Die Reggae-Band Upright.

## Das Fairfestival

**Erstmals findet in Bielefeld das »Fairfestival« statt. Veranstalter des Ereignisses am 4. Juli ist die Fairfestival-Initiative in Zusammenarbeit mit dem Welthaus Bielefeld**

Fair feiern, das geht? Ja! Die Fairstival Initiative stellt in Zusammenarbeit mit dem Welthaus Bielefeld für und mit Euch ein Festival auf die Beine, das feinstes Festivalfeeling mit Ansprüchen an Nachhaltigkeit verbindet. Auch beim Feiern können Produkte genossen werden, die Vorstellungen von Fairness, Regionalität und Bio entsprechen. Neben großartiger Musik gibt es Workshops, Vorträge, Mitmachräume & besten Gaumenschmauß! Und einfach Platz zum chillen und genießen. Ein rücksichtsvoller Lebensstil geht auch feiernd, gemeinsam, draußen & drinnen.

### Kultur mit Nachhaltigkeit zusammenbringen

Beim Fairstival geht es darum Feier- und Kulturerlebnis mit dem Konzept der Nachhaltigkeit zusammen zu bringen. Wir wollen zeigen: die beiden verstehen sich sehr gut. Denn viele Menschen besuchen gerne Festivals und Konzerte. Im Vordergrund stehen hierbei zum Beispiel Spaß, Unterhaltung, Musik, von netten Menschen umgeben zu sein oder einfach



gemeinsam zu feiern. Diese schönen Momente wollen wir erhalten, aber um weitere ergänzen. Wir sind davon überzeugt, dass es nicht nur möglich, sondern auch unbedingt erstrebenswert ist, dieses auch alles auf eine nachhaltige Art zu erleben. Dieses berücksichtigt unter anderem folgende Aspekte: Fairer Handel, ökologisch und regional produzierte Produkte (vegetarisch/vegan), eine größtmögliche Klimafreundlichkeit in Bezug auf Logistik und Durchführung, eine konsequente physische und psychische Barrierefreiheit, sowie eine familien- und jugendfreundliche, kulturfördernde Konzeptualisierung.

Eine weitere Besonderheit des Fairstival ist, dass wir durch die vielfältige Gestaltung des Tagesprogramms auch Familien einladen möchten sowie Menschen jeglicher Altersgruppen erreichen wollen. So wollen wir den exklusiven Rahmen einer reinen Musikveranstaltung aufbrechen und ein Festival-Geschehen für verschiedenste Menschen und ihrer Interessen gestalten. Miteinander, Füreinander, für eine gerechtere Welt.

Das Fairstival ist eine Veranstaltung ohne jegliche Profitinteressen. Ziel ist es ein tolles Festivalerlebnis für alle Beteiligten und BesucherInnen zu schaffen und eine nachhaltige Lebensweise zu zelebrieren. Das gesamte Team arbeitet ehrenamtlich. Um aber die anfallenden Kosten zu decken, sind wir auch auf Eure Unterstützung angewiesen. Ihr könnt uns finanziell unterstützen unter [www.startnext.com/fairstival](http://www.startnext.com/fairstival) oder Euch gerne auch mit Tatkraft im Team mit einklinken.

➔ Das Fairfestival beginnt am 4. Juli 2015 um 12 im Forum, Mellerstraße, in Bielefeld. Weitere Infos unter: <http://fairstival.de/> oder per mail an [team@fairstival.de](mailto:team@fairstival.de)

# Worldwide Music Meeting in Bielefeld

Einige Hochkaräter treten beim diesjährigen Weltnacht-Festival auf. Die meisten Konzerte finden im Sommer bis September statt



Getreu dem Motto »Worldwide Music Meeting in Bielefeld« umfasst das Weltnacht Festival 2015 ein breites Spektrum an hochkarätigen Veranstaltungen, welche die verschiedensten Kulturen und KünstlerInnen in Bielefeld vereint. Der Schwerpunkt des diesjährigen Festivals liegt zwischen Mai und September, mit einem besonderen Augenmerk auf die Zeit zwischen dem 15. Mai und dem 29. August. Anschließend wird das Festival bis zum Dezember hin langsam ausklingen.

Neu in diesem Jahr ist eine Veranstaltungsreihe im Café Welthaus an der August-Bebel-Straße. Hier werden unter anderem Künstler wie Mary-Rose Brivett aus Jamaika in gemütlicher Atmosphäre ihre Songs vorstellen.

In Zusammenarbeit mit dem Kulturamt werden wieder ganz besondere Künstler ihre individuellen und bislang experimentellen Weltmusikrichtungen präsentieren. Sahana Banerjee nimmt das Publikum mit auf eine Reise ins klassische Indien, das Duo Flamenco lockt mit spanischer Musik und Flamencotanz, und als Abschluss des Fe-

stivals werden Cincinatela auf der Bühne stehen.

Ramy Essam wird mit der Hip Hop Gruppe Arabian Knightz in der Universität Bielefeld auftreten. Er ist im Zuge des »Arabischen Frühlings« auf dem Tahrir-Platz bekannt geworden. Mit seinem Song »Irhak« hat er den DemonstrantInnen und AktivistInnen der Revolution eine Art Hymne geschrieben. Das Rahmenprogramm um Ramy Essam wird über die politischen Hintergründe und Folgen informieren und so eine sehr interessante Veranstaltung bieten.

Sis K aus Marseille war bereits vor einigen Jahren mit der Band Watcha Clan in Bielefeld. Dieses Jahr wird sie sich mit einer Fusion aus Electro Soul, Folk, Trip Hop und einem Hauch Bristol der 90er solo präsentieren. Wir dürfen gespannt sein auf einen Abend voller Energie und Emotionen.

Der Sommer endet im September mit der African Night. Hier gibt es zum einen viele Informationen zu Afrika und Projekten in Afrika. Vor allem aber geht es darum, ein positives Bild von Afrika zu geben in dem wir einen Blick

auf die vielen HeldInnen werfen, die aus diesem facettenreichen Kontinent hervorgegangen sind. Es wird Musik von Yvonne Mwale aus Sambia und Basa Basa aus Ghana geben. Kulinarisch wird bei traditionellen afrikanischen Gerichten jeder auf seine Kosten kommen.

➔ Ausführliche Informationen zum Weltnacht Festival finden Sie im beigelegten Programmheft oder: [www.welthaus-bielefeld.de](http://www.welthaus-bielefeld.de)

## Ecuador-Gruppe soll gegründet werden

Im Welthaus Bielefeld soll eine Ecuador-Hausgruppe gegründet werden.

Das kommende Treffen wird am 1. oder 2. Juni 2015 stattfinden. An diesem Termin wird unser Gast aus Ecuador, Lenin Vasconez, anwesend sein.

Alle Interessierten sind herzlich zu den kommenden Treffen eingeladen! Wenden Sie sich bitte bei Interesse an die weltwärts-Referentin für Ecuador und Peru, Nora Müller: [nora.mueller@welthaus.de](mailto:nora.mueller@welthaus.de)

## Impressum

Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89  
eMail [info@welthaus.de](mailto:info@welthaus.de) | [www.welthaus.de](http://www.welthaus.de)

### Redaktionsgruppe:

Christoph Beninde (verantwortl.), Holger Jantzen, Ulrike Mann, Uwe Pollmann, Cordula Helmig-Walker

### Layout und Satz:

Manfred Horn  
Druck: AJZ-Druck, auf 100%-Altpapier mit dem EU-Eco-Label, Circleoffset White

Spendenkonto Welthaus Bielefeld:  
DE 9148050161000090894

Bilder: S.4 UN-Multimedia, Sylvain Lichti; S. 6, Sarah Moebius; S.7, weltwärts; S.8, Thomas Wöstmann; S.10, UNHCR; S.11 Terre des Femmes, PLAN; S. 13, African Diaspora Forum; S.14: UN-Multimedia, Evan Schneider; S.15: Stop TTIP Org; S.16: ZUBO; S.17, 18, Jahima Diaz; S.18 Karla Gutierrez; S.19 Welthaus; S.22, Upright; Welthaus; S.23 Arif Khan

Für die Förderung dieses Heftes danken wir Brot für die Welt, Inlandsförderung. Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!



Gefördert durch:





**Carnival der Kulturen  
am 6. Juni 2015**

# Ein Euro für den Carnival

Seit vielen Jahren gehört der Carnival der Kulturen zu Bielefeld und ist damit eine der größten und bekanntesten kulturellen Veranstaltungen in OWL. Trotz dieser Stellung war der Carnival in den vergangenen Monaten oft mit dem Problemthema Finanzierung in der Presse.

Die Kosten für den Carnival sind über die letzten Jahre stark gestiegen und so trägt sich der Carnival leider nicht mehr von allein. Daher müssen die Veranstalter nun noch kreativer werden. Neben dem neugegründeten Förderkreis wird es dieses Jahr auf unserer Website und während der Parade und der Abschlussveranstaltung am 6. Juni eine besondere Aktion geben: Ein Euro für den Carnival!

Aufgrund des großen Interesses der ZuschauerInnen, die jedes Jahr zu fast 100.000 aktiv zur Parade gehen, um die KünstlerInnen zu sehen, gehen wir davon aus, dass die Menschen aus Bielefeld und Umgebung den den Carnival mögen und schätzen. Parade und Abschlussveranstaltung werden von Spendensammlern begleitet. Wir möchten gerne alle Fans und Freunde der Veranstaltung dazu aufrufen, an diesem Tag oder über unsere Website, zeitlich unbegrenzt, ein Euro, gerne auch mehr, für den Carnival zu spenden und so die Arbeit der KünstlerInnen, OrganisatorInnen und HelferInnen, die diesen Tag überhaupt erst möglich machen, zu würdigen und dazu beizutragen, dass diese außergewöhnliche Veranstaltung auch in den nächsten Jahren weiter so stattfinden kann.



## Zukunft möglich machen!

Direkt auf unser Konto spenden: IBAN: DE9148050161000090894

BIC SPBIDE3BXXX

Stichwort: Zukunft möglich machen!